

Ich glaube das in meinem Aufsätze ausführlich und klar auseinandergesetzt zu haben. Das „Wenn“ Kühns hat daher etwa dieselbe Berechtigung wie das griechische *ei* mit dem Optativ.

Erwiderung auf obigen Artikel.

Von Prof. Kromayer in Berlin.

Daß Kühn die elektrische Methode der Haarentfernung gegenüber meiner neuen Methode verteidigt, ist sicherlich sein gutes Recht. Die Zukunft wird über die Brauchbarkeit der beiden Methoden entscheiden. Darüber also, sowie über seine Kritik des von mir gewählten Ausdruckes „Stanzten“ könnte ich hinweggehen. Daß er aber über mein Verfahren selber urteilt, von einer Möglichkeit und Unmöglichkeit der Kromayerschen Methode spricht und eine eigene Erklärung der von mir beobachteten Rezidive gibt, erscheint um so auffallender, als er die Methode selber garnicht ausübt, sondern nur aus meinem Aufsätze kennt.

Mit dieser Feststellung könnte ich meine Erwiderung schließen, wenn ich nicht eine Vermutung Kühns, die vielleicht auf den ersten Blick den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich haben könnte, richtigstellen möchte: Kühn meint, daß bei meiner Methode Rezidive erfolgen müßten, „wenn die Verbindungen“ (des subcutanen Bindegewebes mit der Papille) „sich nicht leicht lösen, sondern die Papille sitzen bleibt, wie solches beim gewöhnlichen Ausreißen des Haares geschieht“. Das ist nach mehr als tausendfacher Erfahrung nie der Fall. Meine ganze Methode des Haarstanzens beruht ja auf der normalen anatomischen Eigentümlichkeit der Haare, daß die Verbindungen des Haarbalges mit dem subcutanen Bindegewebe ausserordentlich lose sind und daß der Haarbalg mit der Papille in toto sich auf das leichteste löst, wenn er erst aus der festen Verbindung mit der Cutis herausgeschält ist.